

Geld oder Leben?

Wirtschaft im Alpenraum, März 2008, Seite 88

FORSCHUNGSFÖRDERUNG: RUN AUF REGIO-FÖRDERTITEL

# Geld oder Leben?

Schon jetzt ist klar, dass eine Kleinbiogasanlage, ein Schibelagsgleitmesser, Kurz-Rodelbahnen oder eTourism made in Innsbruck das Zeug zum „K-Regio“-Superstar haben. wie hörte sich unter Uni-Forschern um, die künftig auf der Regionalschiene fahren wollen. Für einige von ihnen geht es um das nackte Überleben.

von Andrea Salzburger



Bereits im Dezember wusste Tilmann Märk, Forschungsrektor der Universität Innsbruck, wohin die Uni künftig auf Landesschiene pendeln könnte. Besonders am Herzen liegt Märk dabei das 2005 gegründete Technologiezentrum Ski- und Alpensport. „Das hat die optimale Projektgröße.“ Für ihn ist K-Regio genau deshalb interessant, weil es sich unterhalb der Comet-Schiene des Bundes einklinkt. „Viele Projekte sind zwar zu klein für Comet, aber dennoch spitze.“ Drei bis vier Forschungsvorhaben lassen sich ohne große Probleme schon aus den bestehenden Kontakten zu Unternehmen beantragen, rechnet der Forschungsrektor.

Ganz oben der Liste steht daher auch für Märk das Projekt BioTreaT, das die Uni vor Jahren gemeinsam mit den Austrian Research Centers gestartet hat. Heribert Insam und Bernhard Wett vom Institut für Mikrobiologie haben es sich zur Aufgabe gemacht, Kleinbiogasanlagen mit weniger als 50 kW elektrischer Leistung wirtschaftlich zu machen. Mittlerweile steht die Bio4Gas-Demoanlage in Rotholz kurz vor ihrer offiziellen Einweihung. Die Gasmotorenbauer von etaone, seit der Absiedelung aus Buch bei Schwaz im Burgenland beheimatet, haben die Brennzelle gebaut. Und mit einiger Verspätung nach Rotholz geliefert. Insam plant sein Gesamtprojekt in den regionalen Fördertitel zu überführen: „K-Regio passt für uns ideal, wir schreiben gerade den Antrag.“ Der größte Vorteil für die Mikrobiologen, die zuvor unglücklich an einer Comet-Förderung scheiterten: BioTreaT besteht aus insgesamt fünf Teilprojekten, die allesamt miteinander verknüpft sind. Sollten sie bei

## Geld oder Leben? Wirtschaft im Alpenraum, März 2008, Seite 89

der Landesförderung wider Erwarten leer ausgehen, müsste man die Bestandteile nämlich auseinander reißen.

**Mikrobiologen entwickeln CO<sub>2</sub>-Fresser.** Aktuell wollen die Mikrobiologen die Betriebskosten der Anlage noch weiter drosseln sowie den technischen Nutzen steigern.

Zudem testet das Forscher-Team derzeit die Düngemöglichkeiten mit Co-Substraten, etwa Holzasche aus Biomasse- oder Heizkraftwerken, wenn diese mit Stickstoff versetzt wird. Auch an einem richtig „heißen Thema“ ist Insam dran: Photobioreaktoren auf Algenbasis. „Damit die Photosynthese klappt, muss man Sonnenlicht in den Reaktor bringen.“ Dabei helfen die eigens von Bartenbach Lichtlabor entwickelten Lichtröhren. Insgesamt sei dies eine taugliche Methode zur so genannten Kohlenstoff-Sequestrierung, einer Art CO<sub>2</sub>-Stopp. Das Tolle daran: „Klimaschädliches CO<sub>2</sub> wird im Prozess gebunden, mit dem angenehmen Nebeneffekt, dass zugleich Energie produziert wird.“ Und zwar ohne neuerlich ein Feinstaubproblem auszulösen. Bündeln will Insam die Expertise seines Instituts in Form eines eigens für Westösterreich entwickelten Biogas-Monitoring. Schon jetzt wird daran gedacht, eine Serviceeinrichtung aufzubauen, die über Tirols Grenzen hinaus Biogasanlagen kontrolliert. 15 heimische Vergasungsanlagen in Tirol sowie weitere 30 in Südtirol und Vorarlberg hat Insam damit am Kieker. Laut Kurt Habitzel, dem Chef der universitären Transfer-

einrichtung Trans-IT, ist der BioTreat mit seinem Ansinnen die K-Regio-Förderung zu werben. „sehr gut unterwegs, es fehlt nur noch einziges Unternehmen.“

**Lebt ECCA weiter?** Zukunftsängste plagen indes das Kompetenzzentrum ECCA, eTourism Competence Center Austria. Auch dieses ein Herzensprojekt von Forschungsrektor Märk. Denn für das Tiroler Tourismus-Kompetenzzentrum läuft die bisherige Förder-Linie aus. In K-Regio weiterleben oder sterben heißt es daher für die ECCA-Geschäftsführer. „Die FFG-Förderung läuft aus, aus Comet kommt kein Geld mehr“, bestätigt Habitzel. Nicht umsonst arbeiten die beiden Geschäftsführer Matthias Fuchs und Wolfram Höpken derzeit fieberhaft an der Antragstellung, vor allem müssen als notwendige Finan-

Als Achillesferse könnte sich freilich der hastig über die Bühne gebrachte Tiscover-Verkauf erweisen. „Weil die Unterschriften der Unternehmenspartner jetzt geleistet werden müssen.“ Damit das Konsortium fortbestehen kann, braucht es das Commitment der Unternehmen, wissen die Beteiligten nur allzu genau. „Sie sind gut unterwegs“, attestiert der gewöhnlich gut informierte TransIT-Chef der ECCA-Geschäftsführung. „Es wäre bitter, wenn eines der Leitunternehmen rausfällt“, so Habitzel zu Tiscover. Konrad Plankensteiner, Chef von Tiscover und zugleich Obmann des Unternehmervereins ECCA, beruhigte indes gegenüber wie: „Wir wollen auf jeden Fall weiterhin beim Forschungsprojekt dabei sein.“

**Rennen um Firmenpartner.** Doch wie Höpken bestätigt, lag bis Februar noch keine einzige Unterschrift vor. Wiewohl er diesmal sogar mehr Partner ins Boot ho-

marketingsmäßig einen leisen Tod sterben ließ, soll der unglückliche Testpilot anlässlich der Euro 08, aufgefettet mit neuen Info-Kategorien, erneut fröhliche Urständ feiern. „Niemand nützt, was nicht beworben wird“, klagt Höpken nachdrücklich. Konnte das Kooperationsprojekt von ECCA mit Stadt Innsbruck zu Spitzenzeiten noch bis zu 1.000 Nutzungen in Spitzenmonaten verzeichnen, dürfte es inzwischen still und leise eingeschlafen sein. Für eine entsprechende Bewerbung seien freilich die Stadt sowie die Tirol Werbung als EM-Organisatoren zuständig, erinnert der ECCA-Geschäftsführer.

Naturgemäß noch kritischer sieht die bisherige Performance des Kompetenzzentrums für eTourismus da schon MCI-Tourismusprofessor Helmut Siller: Für ihn blieb „das Zentrum ganz klar hinter den Erwartungen.“ Bleibt auch für ihn die Frage, ob es nun als regionales Kompe-

**Kurt Habitzel, Leiter TransIT und PSB Uni Innsbruck verlangt, dass auch K-Regio Kompetenzzentren eine „kritische Masse“ zustande bringen: „ECCA und BioTreat sind gut unterwegs.“**

Foto: TransIT



len will. Bislang schrieben sich immerhin Unternehmen wie Seilbahnbauer Doppelmayr, Telekom Austria, das Verkehrsbüro Austria oder RLB in den Firmenverein ein. Höpken strebt auch die Maximalförderung von 660.000 Euro an, die K-Regio bereithält. Das sei zwar „etwas kleiner als bisher“. Wobei dies nicht die ganze Mannschaft betreffe, denn personell will man den Stand von rund 15 Mitarbeiter und 20 bis 30 Diplomanden durchaus halten. Über die Klinge springen würde freilich ein virtueller Knoten in Kärnten, der zum mit ECCA verschwisterten anet-Netzwerk gehört. Für sich punkten will das Tourismus-Kompetenzzentrum weiterhin mit Web 2.0, mit CRM, genauso wie mit mobilen Diensten. Auch wenn man beispielsweise den mobilen Handy-Client „innsbruck mobile“

tenzzentrum reüssiert.

**Gleiteigenschaften von Skiern messen.** Ob das 2005 gegründete Technologiezentrum für Ski- und Alpensport das Zeug zum Kompetenzzentrum hat, diese Frage muss sich sogar Uni-Mann Kurt Habitzel stellen. Egal ob ECCA oder Alpensport, dies passe jedenfalls in die Programmatik der Zukunftsstiftung. Dabei müsse aber hinterfragt werden, ob die kritische Masse überhaupt erreicht werde. So könne ein Kompetenzzentrum mit weniger als „sechs bis sieben Mitarbeitern“ und unter einem Jahresbudget von 300.000 bis 500.000 Euro nicht „sinnvoll“ bestehen. Derzeit arbeiten im zu 100 Prozent vom Land finanzierten Ski-Technologiezentrum „zweieinhalb“ Mitarbeiter. Uni-Professor Werner Nachbauer fungiert als Geschäftsführer. Ebnamtlich, wie er

## Geld oder Leben? Wirtschaft im Alpenraum, März 2008, Seite 90



**Freuten sich 2006 auf den stiefmütterlich behandelten Client „innsbruck mobile“: Plankensteiner, Gohm, LR Bodner, Höpken, Fuchs (ECCA), Platzgummer.**

betont. Seine Leistung sowie Sekretariatsleistungen und sonstige Sachaufwendungen werden von der Universität Innsbruck „eingebracht“. Gegründet wurde das Zentrum „zunächst sicher skilastig“ quasi als der verlängerte F&E-Arm des Österreichischen Ski Verbandes. Das Technologiezentrum sollte die Forschung im Ski-Weltcup Zirkus auf neue Beine stellen und „längerfristig absichern“, meint Nachbauer zu wia.

Mit heutigem Stand hat der flankierende Unternehmensverein bereits mehr als zehn Mitglieder. Darunter die Skifirmen HTM (Head Tyrolia Mares) und Kneissl sowie die Bergsportausrüster Astri, Edi Koch und Stubai Bergsport. Für die notwendige Ergänzung im Materialbereich oder Anlagenbau sorgen weitere ausgewiesene Spezialisten: AST Eis- und Solartechnik, Bellutti Planen, Fibroplast, Isosport Verbundbauteile GmbH, Maislinger/Snoli oder der Maschinenbauer Wintersteiger AG. Nachbauer zufolge seien darunter auch „kleine Firmen, die sich keine eigene Forschungsabteilung leisten können“. So weit zur Sinnhaftigkeit für die Regionalwirtschaft.

Am Fördertrog herrscht indes Gedränge: Denn auch der Sportdekan Nachbauer stellt sich um die Maximalförderung aus dem „K-Regio“-Topf an. Geplant ist ein eigenes Kompetenzzentrum unter dem programmssicheren Titel „Gleiten auf Schnee und Eis“. Dabei machen Nach-

bauer und Geschäftsführerin Gudrun Kasberger nicht bei Belägen von Brettern wie Ski, Snowboards, Langlaufski Halt. Denn Gleiten auf möglichst schnellen vereisten Untergründen sollen bekanntlich auch Stahlkanten oder Kufen von Rodeln oder Schlittschuhen. Entwickeln will Nachbauer mit der erweiterten Landesförderung offenbar ein gänzlich einzigartiges Messgerät. Eine Machbarkeitsstudie hat das Alpensportzentrum bereits in der Tasche. Jetzt soll Hand an einen etwa 700.000 Euro teuren Prototyp gelegt werden.

**Gleitmesser und Rodelbahnen für Russland.** Die Testapparatur, genannt Tribometer, wird Reibungseigenschaften von jeder x-beliebigen, im Wintersport

### Das Innsbrucker Ski-Technologiezentrum bastelt an einem regelrechten Exportschlager made in Tyrol: Kurz-Rodelbahnen.

eingesetzten Gleitfläche hochpräzise messen können. „Um Sportbedingungen zu simulieren brauchen wir eine lineare Testanlage, die Geschwindigkeiten von bis zu 120 Stundenkilometer erlaubt.“ Nicht nur ÖSV und Rodelverband erwarten sich davon entscheidende Wettbewerbsvorteile im „angewandten Renngeschäft“, auch die Sportfirmen warten schon sehnsüchtig auf eine solche Teststation. Weitere Versatzstü-

cke sind dafür freilich notwendig: Ohne genügend große Kältekammer, wo die Apparatur aufgestellt werden kann, geht es nicht. Und eine eigene Schneekanone soll die gleitfähige Basis ausspucken. „Ist der Gleitmesser einmal gebaut, können wir in Innsbruck Tests für die internationale Skiindustrie durchführen.“ Gerade weil viele Skifirmen ihre Materialien darauf testen wollen werden, ist für Nachbauer der Nachweis für eine nachhaltige Stärkung des Standortes bereits erbracht. „Wir haben eine tolle Sonderstellung in diesem Bereich.“ Zumal sich im Materialbereich „sehr viel tut“. Momentan boomen Polyethylenbeläge. Experimentiert wird auch mit Nanobeschichtungen und Keramik. Wesentlich für die Geschwindigkeit sei jedoch nicht nur das Material oder das Wachs, sondern die Strukturierung – vom jeweiligen Fahrer einmal abgesehen.

Als zweiten Forschungsstrang verfolgen die Ski- und Alpinwissenschaftler noch eine Sprint-Rodelbahn. Als kostengünstige und dennoch vollwertige Alternative zu wettkampffähigen Kunstrodelbahnen, soll die Sprint-Bahn den heimischen Tourismus stärken. Gibt es in Österreich doch lediglich in Igls eine einzige Rodelbahn für Spitzensportler. Momentan überlegen Bludenz und die Tourismusgemeinde Schliersee, ob sie den knapp fünf Millionen teuren Eiskanal, dessen technische Machbarkeit bereits verbrieft ist, als Pilot bauen lassen wollen. Schiestl Jenbach, AST Reutte und Bellutti Planen, zuständig für die Beschattung, sind in der Projektgruppe. Für die ziviltechnische Seite ist Christian Aste zuständig. Neben einem eigenen Wettkampfbereich im Rodeln, könnte sich die rund 500 Meter lange Anlage als werthaltiger Export-Schlager beispielsweise für den russischen Markt herauskristallisieren. Ob der ehemalige ÖSV-Kaderrennläufer Nachbauer für den K-Regio Bewerb richtig gewachsen hat, wird sich spätestens Ende März zeigen.

Wohl nicht in die Schusslinie kommen wird ihm dabei die bei der Vorstellung des Programms gesichtete Chefin des ÖAW-Zentrums für Biomedizinische Altersforschung. Zu wia meinte Beatrix Grubeck-Löwenstein, zunächst die Standortfrage ihres aus allen Nähten platzenden Instituts lösen zu wollen. Prisma-Chef Bernhard Ölz könnte dabei behilflich sein. |